

# Der Sonntagsgast.

Beilage zur „Bloomfield Germania“.

## Zwischen Stahl und Eisen.

Striegkisse von Hermann Dreßler.  
Im Hafen. Finstere Nacht. Das Meer steigt und fällt in leichter Dünnung. Die feindlichen Panzerriesen liegen mit abgeblendeten Bullaugen, etwa acht Kilometer in See.

An einer Stelle der Küste steht aufgeregt schlüpfend ein kleiner Trupp Menschen. Scheinbar höhere tüchtige Offiziere in weitumhüllenden Uniformen.

„Oger, hast Du das Häutervent kontrolliert?“ fragt einer.

„Ja wohl! Bist Du ängstlich?“  
„Wenigstens! — Nein, aber ungeduldig! Es dauert mir etwas lange. Sollte der Funkpruch nur eine List der da drüben gewesen sein?“

„Hm! — Horch, ich glaube, der Unterhämmer!“

Fast im selben Augenblicke steht ein Stufenlicht ein, gedämpft durch einen an der Küste angebrachten Unterwasser-Schallsignallampfen erzeugt.

„All right! Sie sind's!“ ruft Oger. „Zurück Kameraden!“

Die springen einige Schritte hinter die geschossene Mauer eines Hauses zurück und bleiben dann stehen, während Oger plötzlich einen kleinen elektrischen Scheinwerfer aufschraubt, dessen Strahlentafel er zweimal kurz hintereinander in die Tiefe zu seinen Füßen richtet, daß man am Strande den Ries wie tausend Diamanten aufblitzen sieht. Dann erlischt der Schein wieder.

Die Kameraden kommen zurück.

„Hast Du sie gesehen?“  
„Ja, glaube, ja! Ich sah einen schwarzen Schatten an der Küste entlang gleiten. Ich denke, daß es eines von unseren Booten ist!“

Sechs paar Augen suchten gespannt die Wasserfläche ab, die im blaffen Scheine des Mondes schwarzgrün schimmert.

Plötzlich scheint es an einer Stelle, als ob ein leuchtender Gellstein langsam aus dem Grunde heraufsteige. Das Wasser blüht auf, aber nur einen Augenblick, dann liegt es wieder schwarz, wie ein weites, sanft geschwelltes Kissen.

Aber bald darauf dringt an das Ohr der Laufenden ein leichtes Brausen, ein dunkler Flecken erscheint auf der Oberfläche, breit und schwarz wie der Rücken eines Riesenfisches, und kommt im langsamem Zuge der Küste zu.

Jetzt hört man das Knirschen einer stählernen Verjüngung in ihren Scharnierlagern und bald darauf ein leise abgegebene Kommando.

„Allah! Allah!“ ruft Oger durch die hohle Hand.

„Allah!“ schallt es zurück. Zugleich beugt ein Anker in den Grund des flachen Strandes. Zwei Deklaternen werfen ihr fahles Licht über den breiten Rücken des Unterseebootes, das in der Dünung leicht auf- und niederwinkt.

Ein Boot wird losgeworfen und bald sind zwei Offiziere der Besatzung an Land.

„Guten Abend, Kameraden!“

„Guten Abend und Glück zum Gelingen eures Unternehmens.“

„Wir haben nicht viel Zeit. Hier sind die Kartenblätter über die Stellung der feindlichen Schiffe und hier die Ordres.“

Der alte, graubärtige Offizier übergibt den Kameraden ein Päckchen Papier.

„Habt ihr Berichte der Kommandantur?“

„Ja, hier sind sie!“

Der Offizier nimmt sie in Empfang und wendet sich, um wieder an Bord seines Bootes „Durmitor“ zu gehen.

„Du hast es eilig, Jhn Dabud!“  
Der wendet sich erst dem Kameraden zu.

„Der Kommandant eines Unterseebootes hat in solchen Zeiten nie Ruhe. — Was kann euch als Landtrupp passieren? Eine Kugel in die Eingeweide oder ein Granatsplitter, der den Kopf wegreißt. Ein schneller, unerhoffter Tod! Uns überfällt er nicht so plötzlich, sondern greift uns oft erst Stundenlang mit seinen schleichenden Fragen an.“

Er tritt näher an den Kameraden heran und flüstert ihm zu: „Ich glaube, der Feind hat meinen Schwimmer bemerkt, als ich seine Vortentlinie durchbrochen habe. Aber still, die Mannschaft darf es nicht wissen!“

Er schüttelt sich summen die Hand. Jhn Dabud ist wenige Augenblicke später wieder an Bord des „Durmitor“. Die Oberlände schließt sich langsam taucht der breite Walfischrücken unter und verwindet lautlos — nur einen kleinen Wibel erzeugend — in der dunklen Flut.

Aber kaum ist er untergegangen, so ist sich auf einem der feindlichen Panzer ein Alarmruf und dröhnd hallend durch das Schweigen der Nacht. Der Kapitän des „Durmitor“

hört ihn durch das Knirschen des Wassers wie den Stoß eines Gegenstandes an die stählerne Wand seines Fahrzeuges.

Er wird um einen Schein bläßer. „Wolldampf!“ gibt er das Kommando nach dem Maschinenraum.

„Wolldampf!“ gibt der Maschinen-telegraph als Kontrollmeldung zurück. Die Schrauben fangen an zu rufen und peitschen das Wasser zu Gischt und Schaum.

Plötzlich fällt ein blendender Schein an die Stelle, von der der „Durmitor“ eben verschwunden ist.

„Allah schüße uns!“ murmelt der Kapitän zu seinem zweiten Offizier gewandt, „sie haben uns doch bemerkt!“

Von Bord des nächsten Kreuzers ist — wie das Tagesgestirn selbst — der Scheinwerfer aufgestimmt und wirft seinen grellen, ruhigen Lichtkegel weit über die Wasserfläche, streckt ihn aus wie einen lastenden Zeigefinger und glüht durch die Nacht wie das blutgierige Auge eines sprungbereit lauerten Raubtieres.

Dann fängt er an, langsam und gleichmäßig zu kreisen, mit seinen Strahlenmessern scharf hineinschneidend in die dicke Schwärze der Nacht, die umliegenden Panzerriesen und Torpedos bald in blendend weißes Licht tauchend, bald wieder in die Finsternis zurückstülpend.

Unterdessen surren an etwa vier Meter unter Wasser die Propeller u. jagend das leichtgebaute Boot mit großer Schnelligkeit durch die Flut. Jhn Dabud sitzt vor der Matroscheibe des Periskops und sucht nach der Stellung der Feinde zu orientieren.

Er sieht einige feindliche Torpedos nach allen Richtungen auseinanderschleichen wie Hunde, die nach dem Wildbeute suchen.

„Hör, sie machen ein wahres Kesseltreiben auf uns. Laß den Periskopmast einholen!“ befiehlt Jhn Dabud dem Kameraden. Es geschieht, denn die Offiziere wissen wohl, wie gefährlich ihrem unterirdischen Bauwerk jetzt der schwache Hohlstrom werden kann. Er wirft bei dieser grellen Beleuchtung einen scharfen Schatten und bietet den feindlichen Granaten ein sicheres Ziel, um den Mittelpunkt, das Zentralorgan, das Hirn ihres Fahrzeuges zu zerstören.

Eine Zeit lang fahren die tapferen so dahin, ohne Orientierung, ohne eine andere Richtung als die unsichere, die ihnen die vibrierende Kommandabel weist.

Eine gräßliche, auszehrende Situation.

Mit starren, weitaufergeriffenen Augen steht der Kapitän am Maschinen-telegraphen.

Sie müssen jetzt dicht an die feindlichen Schiffe herangekommen sein. Vielleicht lauert schon der heimtückische Sporn irgend eines Panzers dicht unter der Oberfläche auf sie, bereit, ihnen einen tödlichen Empfang zu bringen und sie sind vollständig machtlos dagegen, rennen in blinder Verzweiflung vielleicht im nächsten Augenblicke ihrem Fahrzeuge selbst die kalte Stahlspitze in den Leib.

Das ganze Boot zittert leicht unter dem Stöße der Maschine wie ein gebeltes Tier, das in verzweifelter, letzter Kraftanstrengung schon alle Qualen des nahen Todes empfunden.

Einen Augenblick trommelt der Kapitän nervös gegen die Aluminiumplatte des Tisches, dann drückt er den Hebel im Maschinen-telegraphen auf: „Stopp!“

„Stopp!“ — Kontrollmeldung.

Das Brausen am Hinterteil hört zugleich auf, aber das sanfte Knirschen des an den Wänden dahingleitenden Wassers ist fast noch aufregender.

Mit krampfhaft zusammengepressten Zähnen preßt der Kapitän das Gesicht gegen die dicke Glasscheibe des Oberludes.

Helles Licht fällt ihm entgegen, obgleich der Hydro-Barograph auf 2 Meter Tiefe steht.

Da oben scheinen jetzt alle feindlichen Fahrzeuge ihre Blendern aufgesteckt zu haben, um das Meer nach irgend einem Anhalt für den gefangenen Verdacht abzusuchen.

Er steht deutlich die Umrisse der Wasserlinie, unter denen sich noch in leichter Fahrt befindliches Fahrzeug dahingeliegt. Seesterne werfen ihre vieldeutigen Scherben herab. Ein Hammerhaß glöht mit seinen telekopartigen Augen herab auf den tiefen Wasserbewohner, dessen Glieder aus Stahl, dessen Knochen aus Bronze sind.

Dicht über ihm, nur durch das Glas getrennt, hat sich ein riesiger Walpup an den Wulsten der Nietungen festgelagert und läßt sich mühselig, als könnte er es nicht erwarten, der Erste zu sein, der aus den Weibern der Männer da unter ihm das rote, warme Lebensblut trinkt.

Plötzlich scheint dem Kapitän das Blut in den Adern zu erstarren. Seine Blide werden zu spitzen, kalten Eisnadeln. Da über ihm erscheint ein mächtiger, breiter Schatten. Dichter und dichter wird er, schwärzer und bestimmter und fliegt heran wie eine Wolke im Sturmwind.

Der Kapitän kennt diese furchtbare Erscheinung, eigentlich hat er ja nichts anderes erwartet.

Es ist einer der feindlichen Kreuzer, der da oben auf ihn zujagt. Die werden sich freuen, wenn sie an Bord den Stoß fügen, der ihnen hier oben den grauigsten Tod bringt. Sie wissen nicht, welcher Zufall ihnen da einen wehrlosen Feind vor den spitzen Rammdorn legt. Sie brauchen nur drauflos zu fahren, den Ohnmächtigen nur zu überrennen. — Warte nur noch einige Augenblicke, blutigerer Polyp, dann darfst du dein Festmahl halten.

„Sintventile auf!“ schaltet der Kapitän das Kommando ein und schreit es dazu laut hinaus, als könnte er dadurch die Tätigkeit der Maschine beschleunigen.

Langsam rückt der Zeiger, am Hydrobarographen im Kreise nach rechts, Millimeter und Millimeter; zwei ein Viertel, zwei ein Halb, zwei drei Viertel.

Jhn Dabud weiß, daß er mindestens bis auf 9 Meter sinken muß, um den furchtbaren Gegner unschädlich über sich dahingelassen zu lassen.

Der kommt näher und näher. 7 — 8 — Seinhalf Meter — Jetzt ist er da, — jetzt — — — Ganz finster ist es über ihm. Er preßt die Handflächen vor die Augen. Nicht sehen, das Schreckliche, Graufige!

Jetzt — ein Stoß — ein Knirschen wie von reißendem Stahl und Eisen — das Boot zittert und freifällt. Der Kapitän wird zu Boden geschleudert. Ueber sich hört er die wütenden Schläge eines Propellers, der das Wasser peitscht. Er springt wieder auf die Füße und wundert sich, daß die salzige Flut nicht hreingekürzt kommt, um sein Fahrzeug auf den Grund zu brühen.

Ueber ihm wird es allmählich heller und heller. Der Schatten gleitet geräuschlos vorüber.

Lebenshoffnung zuckt durch seine Nerven. Kein tödlicher Stoß, nur eine Kollision! Wenn auch eine schwere!

Woher naht nun wohl die nächste Gefahr, vielleicht die letzte? Lauert sie schon über ihm? Ober jagt sie in Gestalt eines Dynamit gefüllten Torpedos auf seine Plante zu?

Jetzt muß er sich orientieren, muß das Letzte wagen: „Bumpen an!“ gibt er Kommando. Die Kolben fangen an zu schluchzen. Langsam hebt sich der „Durmitor“ zur Oberfläche empor.

Die Scheinwerfer wandern oben allmählich ab. Der Kapitän des Kreuzers triumphiert und befiehlt, durch Markonidoppelde die Nachricht an den Admiral zu geben: „Spion in den Grund gerammt!“

— Jetzt ist es oben wieder finster. Der Walfischrücken taucht in die Sternennacht empor. Die Oberlude wird geöffnet. Der Kapitän steigt auf der schmalen Leiter hinauf und holt erst ein paar mal tief Atem, denn die Luft da unten ist fast wirkliche Grabesluft.

Die Austrittsverjüngung um ihn ist aufgerissen und wie nasse Pappe zerfließt. Das also vor der Stoß! Jhn schaudert.

„15 Zentimeter tiefer, dann lägen wir am Grunde!“ murmelt er und hält, innerlich noch zitternd, nach den feindlichen Fahrzeugen.

Die liegen ihm jetzt am Rücken. Er erkennt deutlich ihre landsitz abgeblendeten Dedektoren. Noch ist er nicht weit von ihnen weg, aber die freie See liegt vor ihm, und die kennt er und ist mit ihr befreundet.

Er hebt zurück, läßt die Verjüngungen schließen, den Periskopmast wieder aufsteigen und Maschine unter voller Kraft laufen.

Dann geht er zu seiner Mannschaft in den Maschinenraum, um sie aufzuklären, denn er weiß, daß sie er selbst auch, schreckliche Augenblicke ausgestanden haben.

Sie sind noch sehr bleich, aber wie sie nun ihren alten Kapitän mit dem ruhigen Anblick eintreten sehen, fallen sie einander in die Arme und triumphieren: „Gesrettet!“

— Aus der Schule. Lehrer: „Wer kann mir sagen, warum Säugling verbleicht, als man ihn zum Ring wählte?“

Vorwärtswirts Fräulein: „Er hatte Bange, daß er eine Lage (Bier) geben müßte.“

Witter. Dichtering (zum Schlichter): „Nächten Sie mir nicht wieder ein paar Pfund alter Mannstripte ablaufen?“

— „Re, das mach' ich nicht mehr; Ihre letzten Gedächtnisse haben mir die ganze Rundschau verdorben.“

## Pflichten.

Eine Skizze aus dem Bergmannsleben von Josef Buchhorn.

„Karl!“

Mit einem jähen Ruck wandte sich der breitschultrige Mann von dem schmalen Fenster, vor dem er Stundenlang hatte, in die dämmrige Stube zurück.

„Karl!“

Er wies mit beiden Händen die Borwürfe, die in dem Klang der müden Frauenstimme lagen, von sich.

„Ich hab kein Geld; Du weißt es, Käte; seit gestern nicht und seit vorgestern nicht — möglich, daß wir morgen neue Mittel erhalten. Aber die Kassen sind erschöpft — sind leer — allethalben... Und dabei legte die Bewegung so verheißungsvoll ein. Wenn nur nicht diese Bande — die pflicht- und ehrvergeßene Bande gewesen wäre — wäre der Streit glücklich, dann —“

„Karl — Karl — ich hab' Dich so gedeten, laß ab; hab' Dich so gewarnt —“

„Du? Ja — das hast Du! Die Streitscheu liegt Dir eben noch von Deinem Vater her in den Knochen —“

„Laß den Vater — er war ein zufriedener und gerechter Mann!“

„Zufrieden? Allerdings. Leider! Aber gerecht? Nein — gerecht war er nicht. Er war immer nur eine Kreatur seines Herrn; immer nur Knecht, Dienstmann... Er trägt jetzt im letzten Grunde die Schuld daran, daß wir uns in diesen langen Wochen harten Kampfes verbluten. — Hat er nicht gleich die Christlichen aufgebieten, als wir zum ersten Ansturm gegen den Menschenhändler der Gehenherren übergingen; als wir die ganzen weiten Reviere im Umkreis auf den Kriegszug brachten? Seid untertan der Obrigkeit, die Gewalt über euch hat, ging seine Predigt. Steht zu euren Brüdern; denn wenn sie verdienen, habt ihr eure Nahrung. — Damals, als es wie ein sinnverwidelnder Rauch über die Gassen kam, als sie sich allenthalben organisierten und wuchsen und furchbar wurden, ging diese Predigt Deines Vaters nur in wenigen Herzen ein. Wir hatten die Trümmer in der Rechten, und wir spielten sie aus: Seit Jahren hatten wir kein Ziel gehabt an den riesengroßen Verdiensten der Gewaltigen; wir konnten zehn und zwöf Stunden in den stidigen Stollen schuften, indes sie Feste über Feste feierten. Wir standen jede Minute vor dem Tod, und sie ritten zur Schnigeljagd und spielten Tennis und Tamburin —“

„Und als die Wetter damals die ganze Grube fast in Flammen setzten — wer war zuerst am Fördervorb? Wer zuerst in den Schächten, da es am gefährlichsten war? Wer ging von Krankentbett zu Krankentbett? Wer von Witwe zu Witwe? Wer gab mit vollen Händen und sorgte für die Waisen —“

„Das war die verdammte Pflicht und Schuldigkeit dieser Schlotbarone! Daß sie zahlen konnten, hatten die Opfer der Katastrophe möglich gemacht... Aber nun hab Dein Vater an — nun war er oben auf. Und nun fand seine Predigt ein Echo... Ja, unsere Direktoren, unsere Herren — das sind Kerle! Wo der Tod seine Fellen gelegt hatte, standen sie; immer vorne; immer am Feind. Und die verblendete Masse verließ unsere Fahnen und scharte sich um die Veruhigungslanzei Deines Vaters... Er ist tot — ich will ihm darum nicht wehe tun — aber daß unsere Niederlage sein Wert ist — daß alle unsere Hoffnungen durch ihn vernichtet sind — horch, Käte! Schrie da nicht unser —“

Im Ru war der Bergmann in dem antohpenden Zimmer, und „Käte, Käte, so komm' doch — es röchelt!“

Die Frau preßte die mageren Hände auf das stöckende Herz; sie wollte vorwärts, aber ihre Füße waren wie gelähmt. Schnell griff sie nach der Ledne eines Stuhles — da wieder: „Käte, Käte, so komm' doch!“

Aber mit einem wehen Ausschreit sank die Kernte auf dem Boden zusammen. — Da, Vorn kam die Straße herauf, Johlen und Pfeifen schriele durch den fallenden Abend und „Lump, Feigling, Streikbrecher“ gellte es in die Häusergassen hinein.

„Streikbrecher, Feigling, Lump“ in allen nur denkbaren Worten und in allen nur möglichen Tonarten. — Männer brüllten, Weiber kreischten — dann Schredensrufe: „Rettet euch, sie sind uns in Rücken — die Wannen traben an!“ Im Augenblick war die Straße leer wie zuvor. Ein paar Panzertreiter eilten vorüber.

Die Frau schreute auf. Ihre Haustüre war gegangen — und ein Mann trat ein, dem das dicke Blut

aus einer Stirnwunde floß. „Mit Verlaub,“ sagte er, „ich will nur ein wenig das Gesicht säubern und ein Tuch um den Kopf legen, damit ich — aber was ist das?“ Schnell beugte er sich zu der Frau am Boden nieder, richtete sie auf und setzte sie in einen Armstuhl. „Käte,“ Klang es da wieder aus der Schlafstube, „Käte!“

„Hier gibt es, wie mir scheint, noch Hilfsbedürftigere als mich.“ Er sah nach der Frau. Sie war eingeschlafen. Wie sie bleich und verhärtet war! „Ja, ja, der Streit!“ Er schob ihr noch eins von den Sofakissen in den Rücken, dann ging er in das Nebengemach. Der andere sah erstaunt auf den Fremden. Einen Augenblick lang. Dann suchte es in seinen Augen auf. „Der Matthes Ries?“

„Derselbe!“ — „Dann scher' Dich zum Henter, Du Judas! Ich will nichts mit Dir gemein haben!“ Die Frau im Nebenzimmer söhnte auf und das Kind wimmerte.

„Du sollst auch nichts mit mir gemein haben, aber die da drinnen und das hier. Und wenn Du Deine Frau gerne hast und Dein Kind behalten willst, dann tritt mit Deiner Wut beiseite und laß den Streit aus dem Spiel. Du tust mit, ich nicht. Du siehst alles Heil in der Aufsehung, ich sehe alles Bortell im Ausgoleich. Jeder nach seiner Art. Nur soweit solltet ihr es nicht kommen lassen, dabei deutete er auf seine noch immer unverbundene Stirn, „daß es an das Leben und die Gesundheit geht, zumal ihr mit solchen Gründen die Nichtigkeit Eurer Auffassung kaum darlun werdet.“

„Das ist auch nicht die Absicht der Streitleitung,“ murmelte der andere. Dann ließ er das wimmernde Kind in die Kissen gleiten und nahm, wenn auch widerstrebend, einen feuchten Schwamm von dem Waschtisch und reichte ihm dem Gegner hin. „Hier ist auch ein reines Reintuch.“

„Wollt Ihr es nicht hinten zutrotzen?“ Der tat so. „Ich danke Euch!“

„Keine Ursache!“

„So — nun nehmt mal zunächst diese Butterbrote — sie waren für meine Morgenbesper bestimmt, ich laß auch meinen Kaffee da — Euch wird ein Schluck aus dieser Budel gut tun.“ „Ich mag nicht.“ „Nehmt!“

„Nein — aber, wenn Ihr meiner Käte —“ „Gerne, recht gerne, und für das Kind soll meine Frau eine warme Suppe kochen. Wenn ich den Doktor sehe —“ „Der kommt nicht!“

„Und ich sage Euch, der kommt — er will ja nicht Euren Fanatismus kurieren, er soll ja nur Euer Weib und Euer Kind vor dem Verglehen bewahren. Und nun noch, im Vertrauen, Karl Köster, ein Wort von Mann zu Mann, wenn ich Euch mit einer Kleinigkeit ausbesseln kann?“

„Nicht um die Welt!“ „Aber um das Kind und die Frau — es hat keine Eile mit der Rückgabe. Ich steh in Brot und Ihr — na, laßt ihn das. Also ich schick' Euch meine Frau und den Doktor. Glückauf!“ „Glückauf!“ sagte auch der andere, wenn auch nur mechanisch.

War das nicht der elendeste Hohn auf das ganze Unterfangen, das er mit unternommen hatte? Wenn das die Genossen wußten? Wenn sie erfuhr, daß er von einem Streikbrecher — hahahaha, das war ja die reinste Komödie, das war ja... Im Nebenzimmer rührte es sich. „Käte!“

„Ja, Karl?“ „Wie ist Dir's?“ „Weser — der Schluck Kognat und das Brot!“ — er hörte, wie sie gierig zu sich — „wer war der Mann, Karl?“

In seinem Halse würgte es. Er wußte, wenn er den Namen nannte, konnte sie ihn, kannte seine Art und seine jahne Stellung zu der Aufrehrbewegung im Revier — trotzdem: „Es war der Matthes Ries.“

Er hörte mit offenen Ohren in die Stille hinein — was würde sie antworten? Würde sie ihm mit neuen Vorwürfen kommen, ihn gar höhnen? Nur das nicht — jetzt nicht! „Ich finde, daß er an uns sehr anständig gehandelt hat,“ bemerkte sie nach einer kleinen Weile. „Ich auch,“ wollte er erwidern; aber die Scham schloß ihm den Mund... Gerabe als sich die junge Mutter, die nunmehr schon ein wenig sicherer auftrat, über das zerwühlte Bettchen ihres Kindes beugte, postete es mit kräftigem Knöchel an die Zimmertür. „Rabend,“ sprach eine Frauenstimme in das allmählich immer härter werdende Dunkel hinein. „Rabend! Mein Mann, der Matthes Ries, schickt mich. Ich hab' für Euer Kleines eine warme Dofenstrümpfe zurecht gemacht — ich denke, die wird ihm guttun.“ Karl Köster hatte Licht geschlagen und eine diebawigige Petroleumlampe angezündet. — Aber das geht doch nicht, Frau Ries, wie sollen wir denn... „Ach, Mann,“ fiel ihm da die junge Mutter in die Rede. „Ja,“ nichts mehr, aber willst Du der Glotterin ein Wort gönnen, sag' Vergelt's

Gott! Es geht um unser Kind, um unser einziges, Karl!“ Da trat der Bergmann auf die dankabwendende Frau zu und sagte mit gepreßter Stimme: „Vergelt's Gott!“ „Keine Urftach!“ lächelte die, „so was ist Menschen- und Nächstenpflicht!“

„He, Köster,“ rief es leise durch die Fenster. Der schrat zusammen: „Der Mengelmann.“ „Und wenn's zehmal der Mengelmann ist,“ flüsterte Käte ihm rückgratstärkend zu, indem sie mit müttlerlichem Blick dem Kleinen einen Löffel nach dem anderen einsupppte, „er gibt Dir nur große Worte, aber kein Brot für Dein Kind, für Dich, für — mich!“

„He, Köster,“ rief es da noch einmal durch die Fenster. Diesemal aber lauter und energischer. „Ja, Mengelmann?“ gab der andere zurück. „Ging nicht vor einer Weile der Ries von Eurer Schwelle? Hm? Ach sieh, und ist das nicht seine Frau dort — oder sollte ich mich täuschen?“

In dem Bergmann jagten sich die widerstreitendsten Gedanken. Wenn der Parteigewaltige vernähme, daß der Ries ihnen in dieser Stunde der Not geholfen hätte? Dann — andererseits, wie konnte er dessen Eingreifen leugnen? Da stand seine Frau ja als sprechende Zeugin. Und dann, hatte der Ries nicht mit einer Selbstlosigkeit an ihm gehandelt, deren er — gar nicht fähig gewesen wäre? Ober deren er sich nicht für fähig gehalten hätte? Na, Ihr habt aber eine lange Zeit nötig, um auf eine einfache Frage eine einfache Antwort zu geben. Ich kann mir ja denken, daß sie Euch nicht leicht fällt...“

„Leichter als Ihr denkt,“ Klang es da hinter dem Rücken des Bergmanns — seine Käte: „Ja, der Ries war hier. Zufällig. Eure Leute hatten ihm den Schädel blutig geschlagen — da sah er unsere Not und trotzdem er im anderen Lager steht, half er uns.“

„Hm — und die Parteilasse? Nun?“ „Von der wissen wir schon seit drei Tagen nichts mehr.“ „Hm — und Euer Wort, Köster? Hm?“ Der gab keine Antwort; er zuckte nur hilflos mit den Schultern. „Hm, und Euer Wort, Köster? Hm?“ fragte der andere eindringlicher und höhnißcher als zuvor. „Wird zu Schimpf und Schanden, wenn es das Leben eines Kindes gilt,“ Klang es da wieder hinter dem Rücken des Bergmannes. Da straffte der sich und fügte kurz und heiser an: „Und das Leben eines Weibes.“

Der andere piff langsam durch die Zähne. „So also steht die Sache? So also — na, dann gebabt Euch wohl — auf der anderen Seite!“

Auf der anderen Seite? Hoho! So weit war er nun doch noch nicht! So weit — auf der anderen Seite — aber — ja, richtig! Nun würde es kommen, all das Elte, das so oft schon einen Wüßriinnigen getroffen hatte: Verachtung und Haß; das laute Gebell der anstürmenden Meute; nun würden sie ihm Steine in den Weg schleudern, so viele und so große sie am Straßenrand finden konnten — nun hieß es, einsam werden, verfehmt sein. — Aber das Kind? Die Frau? Waren sie nicht ein Opfer wert?

Und dabei hatte er eine knappe Stunde Zeit vorher noch den toten Schwiegervater geschmäht, der vielleicht weiter gedacht und vernünftiger gebaut hatte, als er? Aus diesen Gedankenlängen heraus reichte er seiner Käte zurück die Rechte. Die drückte sie mit treuem Druck. Und ihm war, als ob er neue Kräfte aus diesem treuen Druck gewönne. Neue Kräfte zu neuen Kämpfen...“

Er trat an das Fenster, in das jetzt das Silber des Vollmonds blinkte. Die beiden schlugen die Flammen in den Abend. Da ging das Rad der Arbeit seinen steten Gang, in das die unerfättliche Wunschbegier der ewig Unzufriedenen sich vermah, einzureifen. Vor ihm wuchs das Grau der Schladen in das Dunkel. Aber über die Schladen war ein neues Leben getreten. — Baum reichte sich an Baum, und durch diese Baumreihen fiel das junge Licht der Nacht. Und darum: ob es auch jetzt noch schladendunkel in seinem Innern war, ein neues Leben wußte schon ein neues Licht in sein Hoffen und sein Glauben hineinragen... Ein neues Leben... ein neues Licht... Glück auf!

— Er hat Recht. Nachtwächter (zu einem Studenten, der benebelt an einer Haustüre leht): „Was, Sie suchen die Haustüre von Nr. 10, da lehnen Sie ja daran.“

Student: „So; hinten hab ich halt keine Augen.“

— Unverbeßerlich. „Die jungen Oberleute drüben leben aufkalkend zurückgezoogen; sie scheinen sehr forsam zu sein.“

Alter Jungferle: „Die werden für alle Fälle die Obefcheidungstufen zurücklegen wollen.“